

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 49

Artikel: Ein hügienisches Frühstück
Autor: Knupensager, Johann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

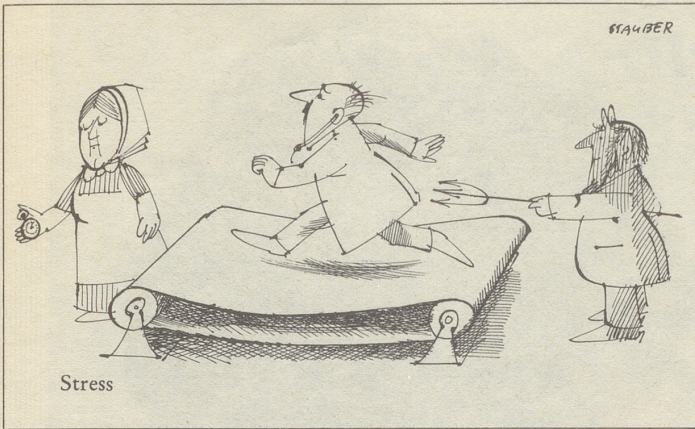
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein hügienisches Frühstück

Eine der glänzendsten Errungenschaften der Menschheit ist die Hygiene. Die Hygiene ist die Einrichtung, mit welcher der Mensch sich rein bewahrt und die Umwelt verschmutzt. Es lohnt sich, ihr ein Loblied zu singen ...

Setzen wir uns zum Beispiel an den Frühstückstisch irgendeiner europäischen Gaststätte. Er strotzt vor Hygiene! Mit spitzen Fingern ergreifen wir den Joghurtbecher und reissen den Stanniol-Deckel ab. Wenn wir dabei nicht zu nahe an die Schlagader kommen, ist es uns vergönnt, den hügienisch verpackten Joghurt zu essen, ehe wir verbluten. Wohin aber mit dem leeren Becher und dem Deckel? Vorläufig neben den Teller. Auch die hügienischen Teebeutel legen wir dorthin, wenn sie dem kochenden Wasser ihr Aroma abgegeben haben.

Das Butterpapier entfalten wir, ohne Revers, Rollkragen, Manschetten, Armbanduhr oder Krawatte allzu stark einzufetten. Und das Papier legen wir neben den Teller. Oder in den Aschenbecher, wenn wir Nichtraucher sind und ihn später nicht benützen. Dann wird die hügienisch in Pappdöschen ruhende Konfitüre abgedeckt und der Schachtelkäse seines Silberpapieres entledigt, mittels eines unfehlbar zerreisenden roten Fadens. Den neu angefallenen Müll legen wir zum bereits vorhandenen.

Vielleicht haben wir gerne etwas Creme im Tee. Wir öffnen das winzige Tütchen oder Zylinderchen, das die kostbaren und offensichtlich seltenen Tropfen umschliesst. Dabei versuchen wir wiederum, die Behälterchen nicht so stark zu drücken, dass sie uns ihren Inhalt in den Rachen spritzen, ohne den Umweg über den Tee zu nehmen. Die leeren Tütchen legen wir zum übrigen Haufen, wo inzwischen der Nachbar auch das Zwiebackpapier, die Knäckebrötchenhülle und die Zuckerpapierchen deponiert hat.

Ja, und dann fangen wir zu essen an. Falls es uns in dieser nun allmählich einer Abfallgrube gleichenden Umgebung nicht graut. Und wir besprechen munter den kommenden Alltag, sofern wir uns über die Misthaufen hinweg überhaupt sehen können. In jedem Fall ist es besser, wir nehmen uns Zeit zum Frühstück und denken nicht an die Fleckenreinigungsmittel, die unsere Kleider, und an die Seife, die unsere Haut nachher benötigen werden, wenn wir auch nur im entferntesten Wert darauf legen, die Strasse nicht als schmutzige Landstreicher zu betreten.

«Der Knupensager übertreibt wie immer», sagen Sie jetzt. «Es gibt ja nach wie vor die Maisflocken, die man einfach aus der Schachtel schüttet, hinein in einen Teller frischer, offener Milch!» Gewiss. Aber es ist nur eine Frage der Zeit, bis ein besonders fanatischer Hygieniker jede einzelne Maisflocke in Zellophan verpackt und die dazugehörige Milch in einem hermetisch verschlossenen Käpselchen serviert.

Johann Knupensager

In früheren Jahren

kam der Samichlaus per Esel und besuchte die Häuser der Stadt. Manchmal, wenn es genügend Schnee hat, kommt er mit dem Schlitten. Dieses Jahr kommt er wegen dem dichten Straßenverkehr weder per Esel noch per Schlitten. Er hat sich einen fliegenden Teppich besorgt, einen prächtigen Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich.



Singen macht Durst...
ihn löscht der herrliche,
vollmundige Traubensaft

RESANO

BRAUEREI USTER

DIE WUNDERKNABEN

Wir heizen unsere Oefen schlecht,
wir heizen unsere Oefen schlecht,
im Rauhreif ist's uns eben recht –
wir wollen Kohle sparen.

Wir drosseln unseren Heizölhahn,
wir drosseln unseren Heizölhahn
und schlafen wie der Ururahn
gesund in kalten Betten.

Wir stehn um vier, fünf, sechs Uhr auf,
wir stehn um vier, fünf, sechs Uhr auf,
gepriesen sei des Tages Lauf
auf marschgewohnten Schuhen.

Wir suchen keinen Parkplatz mehr,
wir suchen keinen Parkplatz mehr,
und alle Plätze warten leer –
was brauchen wir vier Räder?

Zwei Füsse und zwei Beine sind's,
zwei Füsse und zwei Beine sind's –
und munter bläst des Winterwinds
Geklirr uns um die Ohren.

Wie lieben wir das Treppenhaus,
wie lieben wir das Treppenhaus,
und ging uns schier der Atem aus –
der Lift blieb ungeschoren!

Drehn die dort uns den Hahnen ab,
drehn die dort uns den Hahnen ab –
wir sagen ihnen klipp und klapp,
was sie und wo uns können.

Früh aus den Federn, früh hinein,
früh aus den Federn, früh hinein,
das Licht soll in uns selber sein –
verlöscht, ihr Glitzerlampen!

Wir zünden Herzenswärme an,
wir zünden Herzenswärme an,
gebrochen ist des Eises Bann –
hört ihr schon Amseln singen?

Die Wunderknaben! – spottet ihr,
die Wunderknaben! – spottet ihr –,
doch so ihr würdet jung wie wir:
der Himmel wär auf Erden.

Albert Ehrismann